

Erlebnisse aus Krieg und Gefangenschaft

Wir waren bei der Flak 3,7 cm und standen im März 1945 im Raum Märisch-Ostrau-Troppau. Wir kamen von Premysl durch die Tatra in die Tschecho-Slowakei. Hier erhielten wir vom Radio an einem Sonntag die Nachricht, daß Luxemburg frei sei. Ein Hochamt sei gefeiert worden mit der Großherzogin, den Ministern und General Eisenhower.

Diese Nachricht wirkte wie eine Bombe. Man wollte darauf hin unbedingt nach Hause. Unsere Lage wurde besprochen. Nach einigen Tagen waren die Kollegen entschlossen, zu desertieren. Es war sehr schlechtes Wetter. Die Gruppe lag einige Kilometer voneinander. Die einen zogen ab, die anderen blieben. Nach drei Tagen wurden sie von der Feldpolizei eingefangen. Sie sollten an eine Kommandostelle abgeführt werden. Sie ahnten schon, was mit Deserteuren geschehen wird und beschlossen, durch die nahe Moldau zu schwimmen, um zu entkommen. Die Polizei begann sofort zu schießen. Nur einer kam bis zur Moldau. Er schwamm durch das Wasser und rettete sich in ein Dorf. Es war Fernand Kirsch vom Cents. Er kam nach Hause. Die anderen wurden verletzt zu einer Kommandostelle gebracht und erschossen. Die Opfer waren: Jos Burgund aus Remich; Max Floring aus Gilsdorf; Georges Meyländer aus Kayl; Burtin aus Lothringen und ein Unbekannter, ebenfalls aus Lothringen.

Wochen vorher gab es schon Opfer in unserer Gruppe. Diese waren Michel Schaefer aus Düdelingen (er starb in meinen Armen bei der Fahrt nach Prossnitz); Jacques aus Weimerskirch (er wurde von Panzern in seiner Stellung tot gedrückt).

Von der Luxemburger Gruppe blieben nur zwei übrig.

Am 8. Mai 1945 fuhren wir mit dem Henschel nach Westen, um zu den Amerikanern zu gelangen. Doch blieben diese auf der Stelle, kein Vormarsch mehr. In Beneschau, südlich von Prag, fielen wir den Russen in die Hände. Die Gefangenschaft begann.

In Beneschau blieben wir einige Tage. Dann folgte der Abmarsch nach Brünn. Die ganze Armee marschierte nach Brünn. Auf dieser Strecke gab es kaum was zu essen. Wir lebten vom Wasser der Bäche. Auf dem Weg waren wir verschiedenen Schikanen ausgesetzt. So schossen Partisanen in die Kolonne. Mein Nachbar wurde beim Trinken aus dem Bach tödlich getroffen. Ein anderes Mal fuhr der Panzer einfach in die Kolonne.

In Brünn waren Hunderttausende zusammengetrieben worden. Wir lagen neben dem Kloster in einer Halle. Hier lernten wir auch, daß man keine rohen Kartoffeln essen soll (Solanin). Nach einigen Tagen begann die Suche nach Kontakten. Es ergab sich, daß sich in dem ganzen Lager 12 Luxemburger befanden. Für die Zukunft blieben

wir zusammen, bildeten eine kleine luxemburgische Gruppe und gingen zusammen zu den Waggons, die uns nach Rußland bringen sollten. Von Brünn aus führte der Weg über Bratislava, Budapest, Arad, Kronenburg, Ploesty nach Raniku-Sarat. Die Fahrt ging weiter über Braila, Smolensk nach Tula. Hier war der Endpunkt der Reise.

Im nahen Ziriewka bezogen wir Zelte. Das Lager faßte etwa 1300 Gefangene, die aus verschiedenen Nationen kamen. Man teilte uns je nach Nationen in Gruppen ein. Die Gruppen arbeiteten auf Schicht (Ruda Rabotti). Später wurden wir ins Hauptlager Tula zurückgebracht. Hier wechselten die Arbeiten, zum Beispiel Kanalisation, Kolchos, Maschinenfabrik und Mühle (Mehl). Diese Arbeiten waren besonders interessant, weil man Kontakt mit der Bevölkerung hatte. Man lernte ihre Manieren und das System kennen. So bekam ich zum Beispiel Kontakt zu den Schülern, mit denen ich mich auf englisch verständigen konnte. Außerdem bekamen wir im Tram Sonnenblumenkerne geschenkt. Pietro kaufte am Morgen Kartoffeln für uns, Marianka reservierte die Essensreste, der Schmied machte uns Eßtöpfe. Die Wirkung eines Kreuzzeichens vor dem Essen war enorm.

Anfang Oktober kam die Abfahrt nach Hause. Wir fuhren langsam, wurden aufs Reservegleis gesetzt. Die Lokomotive wurde oft gewechselt. Vor Brest-Litowsk hielten wir wieder. Da kam auf dem Nebengleis ein anderer Zug an. Es war der Zug der Gefangenen aus Tambow. In der Gruppe waren Bekannte aus meiner Schulzeit in Diekirch. Die Freude war groß. Der Tambow-Zug fuhr wieder ab, aber wir blieben noch. Gegen Abend ging unsere Fahrt weiter. In Brest-Litowsk wurden die Waggons umgewechselt. Die Fahrt ging dann über Warschau nach Frankfurt/Oder. Hier war ein großes Lager. Da fanden wir auch die Tambower wieder, welche nach einigen Tagen das Lager verließen. Wir standen am Zaun und winkten ihnen zum Abschied zu. Sie hatten uns 12 Luxemburger im Lager gelassen, wo wir noch vier Wochen bleiben sollten. Tag für Tag kamen neue Gruppen Luxemburger an und so waren wir nach vier Wochen 180 Mann. Der letzte der Gruppe war Jos. Bausch, der aus Sibirien kam.

Anfang Dezember kam dann die Abfahrt. Viermal wurden wir ins Lager zurückgebracht. Dann aber kam die richtige Abfahrt. Über Berlin fuhren wir an die Zonengrenze und wurden in einem Hof den Engländern übergeben. Diese brachten uns nach Wolfsburg (VW). Nach kurzem Aufenthalt ging die Reise durch das Ruhrgebiet nach Bedburg in Holland. Über Eindhoven erreichten wir Antwerpen und Brüssel. Am Abend fuhren wir mit dem Zug nach Hause, wo wir begeistert empfangen wurden. Es war der 6. Dezember 1945.

Arthur Kieffer, Saeul